

In Kürze soll das Stadtentwicklungskonzept verabschiedet werden. Darin hat die Verwaltung festgeschrieben, an welchen Ecken sie sich bis 2020 besonders engagieren will. Vielerorts ist sie darauf angewiesen, dass Bürger selbst ihren Kiez voranbringen. Ein Musterbeispiel für bürgerschaftliches Engagement in der Stadtentwicklung ist die

Wiederbelebung der Josephstraße. „Blockentwicklung von unten“ betreibt der Stadtteilverein Lindenau. Dafür ist er von Bundesbauminister Wolfgang Tiefensee jüngst ausgezeichnet worden. Die Entwicklung des „Bildhauerviertels“ ist ein Testlauf dafür, was Bürger in ihrem Stadtteil bewirken können. Die LVZ begleitet den Versuch in einer Serie. **Von Skadi Hofmann**

Umfrage

Bildhauerviertel ist noch kein Begriff

In fünf Jahren soll jeder das Bildhauerviertel kennen, hofft die Vorsitzende des Stadtteilvereins Lindenau, Christina Weiß. Seit vergangem September hängt das Banner „Bildhauerviertel“ in der Josephstraße und soll darauf hinweisen, dass der Verein diese Ecke zu einem neuen Viertel entwickeln will, dessen Straßenzüge nach Bildhauern benannt worden sind. Wir haben Leipziger gefragt, ob sie vom Bildhauerviertel im Westen der Messestadt schon einmal gehört haben.



Waltraud Reichenbach

Die Antwort von **Waltraud Reichenbach** überrascht nicht. „Nein, das kenne ich nicht“, sagt sie. Mit der Gegend um die Joseph- und Lützner Straße verbindet sie eher düstere Bilder. „Das ist ganz schön verfallen dort und es braucht viel Arbeit, um etwas daraus zu machen. Aber ich finde es gut, wenn Bürger Engagement hineinstecken“, so die 72-jährige Rentnerin.



Mandy Hagedorn

Auch die 22-jährige Sekretärin **Mandy Hagedorn** hat noch nie vom Bildhauerviertel gehört. „Wenn die Lindenauer alle zusammen etwas auf die Beine stellen, hat das hoffentlich Zukunft“, sagt sie. Selbst hat sie sich noch nicht in einer Bürgerinitiative engagiert, könnte sich das in ihrem Kiez Naunhoff aber vorstellen.



André Dreilich

Die erste Assoziation, die **André Dreilich** beim Namen Josephstraße kommt: „Finstere Gegend“, kommentiert der freiberufliche Journalist. Ich habe keine Ahnung vom Bildhauerviertel, aber ich bin dafür, dass sich ein Verein für die Belebung stark macht. Auf diese Weise kann das Profil einer Gegend geschärft und ein Alleinstellungsmerkmal entwickelt werden“, meint der 48-Jährige.



Ines Beschorner

Ines Beschorner glaubt, dass noch viele andere Viertel der Stadt so eine Initiative gebrauchen könnten. Auch sie hat „keine gute Vorstellung“ von dem Block hinter der Lützner Straße. „Die Stadt muss zwar auch zur Entwicklung beitragen, aber Bürger können so ein Projekt beschleunigen“, sagt die 25-Jährige.



Kein schöner Land: Die Josephstraße in Lindenau. Menschen sieht man wenige vorübergehen. Doch der trostlose Anblick ist bald Geschichte: Das Haus im Hintergrund wird in den kommenden Wochen abgerissen, die Gebäude weiter rechts werden von eifrigen Privatleuten saniert. Die Entwicklung des Blocks an der Lützner Straße hat der Stadtteilverein Lindenau initiiert. Fotos: Armin Kühne (7), André Kempner (5).

Projekt Bürgerblock

Derzeit beginnt der Abriss mehrerer Ruinen an der Josephstraße und damit ein neuer Abschnitt für das noch ungeliebte Viertel

Christina Weiß hat eine genaue Vorstellung, was sie erreichen will. „Wenn Sie in fünf Jahren eine Umfrage zum Bildhauerviertel machen, dann soll jeder wissen, wo es liegt in Leipzig“, sagt sie beim Vortort-Besuch. Und die Leipziger sollen dann positive Gedanken mit der Ecke in Lindenau verknüpfen. Mit einem Stückchen Messestadt, das bisher bekannt ist für Drogenumschlag, mondsichelgroße Schlaglöcher, verwaiste Abrisshäuser, eine Marderplage und Asbestbaracken.

Mit dicken dunklen Wanderschuhen, gelber Allwetterjacke und Rucksack stapft Christina Weiß die knirschenden Treppen hinauf. Sie biegt um die Ecke und spricht dabei in einem fort von dem lästigen Untermieter, dem sie ständig auf der Spur ist. „Der Elektrokeller riecht wie ein Raubtierkäfig, überall diese Häufchen.“ Ein Marder hat sich in dem demolierten Gründerzeithaus an der Lützner Straße eingenistet. Denn Menschen waren hier lange nicht mehr. Christina Weiß zeigt mit der Hand in die Luft. „Hier waren mal Zwischendecken, jetzt gibt es nur noch zwei statt vier Etagen“, kommentiert sie. Christina Weiß ist hier in Lindenau bekannt wie ein bunter Hund. Sie ist Vorsitzende des Stadtteilvereins, der seit Jahren Antriebsmotor ist für

eine besondere Entwicklung an der Josephstraße. Die liegt gleich um die Ecke der Lützner Straße und der erste Gedanke, der sich beim Rundumblick aufdrängt, ist: Hier möchte man im Dunkeln lieber nicht vor die Tür treten.

Doch schon in den kommenden Wochen wird sich das Bild der Josephstraße stark wandeln, mehrere Häuser und Baracken werden abgerissen, Gebäude von Bürgern aufgepöppelt. „Blockentwicklung von unten“ hat der Stadtteilverein sein Projekt Josephstraße genannt. Den völlig verwahrlosten Teil Lindenaus wollen sie wieder bewohn- und erlebbar machen. „Wir richten diesen Block, der einmal als Bildhauerviertel bekannt werden soll, nicht mit herkömmlichen Mitteln her. Wir warten nicht auf einen Bebauungsplan und darauf, dass die Verwaltung etwas tut. Wir machen den Bebauungsplan



mit der Stadt gemeinsam und wir planen die Straßensanierung selbst“, sagt Weiß.

Seit mehreren Jahren investieren

Lindenauer Freizeit und Muskelkraft in das Areal zwischen Joseph- und Siemeringstraße. Nachbarschaftsgärten haben sie angelegt, einen Naturspielplatz, ein Strohballenhaus haben sie gebaut und eine Fahrradwerkstatt eingerichtet, die von Arbeitslosen betreut wird. Und es gibt sogar eine, womöglich die einzige innerstädtische Schweinezucht.

Einige der verfallenen Häuser, die sich noch retten lassen, haben mutige Hobbyhandwerker gekauft, Schritt für Schritt wollen sie sie wieder zum Wohnen nutzbar machen. Eine Vereinigung junger Leipziger hat zusammgelegt für die Josephstraße 12, bald wollen sie hier ein Café einrichten. Der Verein Buchkinder wird in einem der Hinterhöfe einen Kindergarten bauen.

Einen Zeitplan, eine Fahrtroute haben die Bürger nur bedingt, „es soll auch keine Vi-

sion geben, wie es hier mal aussehen könnte. Die Entwicklung ist offen. Das macht gerade die Spannung aus“, sagt Weiß. Sie spricht in einer Geschwindigkeit, das nicht nur das Mitschreiben, auch das Mithören vollste Konzentration erfordern. Mit ihren Kollegen und mit der Unterstützung der Stadt will sie erleben, wie sich ein Stadtteil aus dem Volk heraus aufbaut. Ob es eine Entwicklung gibt, ob die derzeit wertlosen Grundstücke irgendwann für gutes Geld wieder gehandelt werden, ob Fantasie, Ideenreichtum, Improvisationstalent, Herzblut und eine Menge Zeit genügen, um aus einer Brache einen neuen Anziehungspunkt in der Stadt zu machen.

Die meisten Privatbesitzer kennt der Stadtteilverein, sie hocken auf derzeit unverkäuflichen und nicht vermietbaren Gebäuden und Grundstücken. „Viele sind dankbar, dass wir aus ihren Flächen etwas machen, sie zumindest für eine Zwischennutzung herichten. Oft schaffen wir ihnen damit Probleme wie illegale Müllablagerung oder Vandalismus vom Hals“, erzählt Weiß.

So wie jetzt wird es an der Josephstraße bald nie wieder aussehen. In diesen Tagen beginnt der Abriss mehrerer Häuser, den die Stadt unterstützt und der durch Fördermittel ermöglicht wird.



Mutige Vision der Lindenauer Vereinsmitglieder und ihrer Partner: In fünf Jahren soll jeder Leipziger wissen, wo das Bildhauerviertel liegt.

DREI FRAGEN AN ...

... **Stefan Geiss, Abteilungsleiter im Amt für Stadtentwicklung und Wohnungsbauförderung**



Stefan Geiss

Sie sind seit 2007 Ansprechpartner bei der Stadt für den Verein. Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit?

Der Verein ist unser Partner in diesem städtebaulich schwachen Bereich. Die Stadt sorgt dafür, dass die Ämter das Projekt ernst nehmen und es kontinuierlich begleiten. So will das Grünflächenamt zum Beispiel Grünwege durch den Block anlegen. Wir organisieren

die Blockentwicklungs-Workshops, bei denen sich regelmäßig die Haus- und Grundstückseigentümer mit Kollegen aus der Stadtverwaltung treffen. Beide Seiten vereinigen sich zudem dafür, dass Dinge schneller entschieden werden. Gemeinsam mit dem Verein haben wir jetzt erreicht, in Abstimmung zwischen Stadt und den Eigentümern einen Bebauungsplanentwurf zu erstellen.

Welchen Nutzen haben der Verein und die Verwaltung gegenseitig, wenn ein Projekt von Bürgern angestoßen wird?

Ohne den Verein hätten wir keine Mög-

lichkeit, den Block zu entwickeln. Ohne eine konkrete Nutzungsidee und jemanden, der dahinter steht, wird kaum darüber nachgedacht, wie es dort mal aussehen soll. Leute mit realistischen Zielen sind mehr wert als ein Plan. Wir unterstützen dann zum Beispiel die Machbarkeitsstudie für den Buchkindergarten und helfen bei den Vorbereitungen für den Bau.

Wie schätzen Sie die Chancen für den Block Josephstraße ein?

Der Verein hat es bereits geschafft, durch die Idee der Nachbarschaftsgärten das

Image des Areals entscheidend zu ändern und positiv zu besetzen. Sonst würde die Josephstraße ganz anders wahrgenommen, auch in der Stadtverwaltung. Die Ecke ist ein Schlüsselblock, weil er den Übergang bildet zwischen bereits konsolidierten Bereichen an der Karl-Heine-Straße oder am Lindenauer Markt und nicht so gut konsolidierten Bereichen wie an der Lützner, Siemering- oder Schadowstraße. Im Idealfall wird die Josephstraße ein Punkt ähnlich wie der Stadteilpark Plagwitz, von dem auch weitere Nutzungen im Umfeld ausgegangen sind.



Relikt aus alten Zeiten: ein altes Toilettenhaus im Hinterhof der Josephstraße 13.



Tiere in der City: Christina Weiß' innerstädtische Schweinezucht



Versteckte Schönheit: der Holz-Pavillon in zweiter Reihe soll erhalten bleiben.



Lohnenswerter Blick: die Nachbarschaftsgärten – von Anwohnern hergerichtet und genutzt als Spielplatz, Grill- und Feuerstelle, Ruheraum und Bürgertreffpunkt.



Christina Weiß im „Projektbüro“, Lützner Straße 23. Der einzige Raum in diesem Haus, der halbwegs nutzbar ist und eine freundliche Wandfarbe besitzt.



Die Fahrradselbsthilfewerkstatt: eine farbenfrohe Ausnahme im Grau der Straße.